

„Am fünften Tag des vierten Monats [...] erging das Wort des Ewigen an Jeheskel [...] im Lande Kasdim, am Strome Kebar, und es kam dort über ihn die Hand des Ewigen. Und ich sah, und siehe, ein Sturmwind kam von Mitternacht her, ein großes Gewölk [...]. Wie der Bogen anzusehen, der in einer Wolke ist an einem Regentage, so war anzusehen der Strahlenkranz ringsum; das war der Schein von dem Bilde der Herrlichkeit des Ewigen“ (Ez.1,1–4,28).

Und, so wird der Leser fragen, wie kommt es zu diesem eigenartigen Rechenergebnis: Die Summe der Eins ist Dreizehn? Kirchner verrät ihre Berechnung: *Echad*, das hebräische Wort für *Eins*, besteht aus *drei* Buchstaben: aus dem *Aleph* mit dem Zahlenwert 1, dem *Cheth* mit dem Zahlenwert 8 und dem *Daleth* mit dem Zahlenwert 4. Zusammen ergeben die Buchstaben *Aleph*, *Cheth* und *Daleth* als Summe die Dreizehn!

So wie bei der Präsentation dieser überraschend einfachen Lösung einer Gleichung, wird der Leser auch gespannt Kirchners weiteren Ausführungen folgen, die ihn durch den Kosmos der Hebräischen Bibel führen. In fünf nützlichen Exkursen ist zusätzlich Interessantes über den Zusammenhang zwischen Jacobs Segen (über seine Söhne) und dem Tierkreis zu erfahren, ebenso wie über den Dekalog, über die dreizehn Eigenschaften Gottes, über das Gebet *Sch'ma Jisrael* und über den Segen des Mose über die Stämme Israels. Am Ende der Abhandlung wird man bestätigen können: Ja, die Hebräische Bibel ist viel mehr als das, was sich auf den ersten Blick bietet, dank Jona Kirchner, die uns die Augen geöffnet hat!

Miriam Magall, München

Reinhold Mayer, **Versuch über Paulus. Von einem, der auszog, um allen alles zu werden, und dabei fast alles verlor.** Bilam Verlag, Tübingen 2012. 317 Seiten.

Paulus war – mehr als das Jerusalemer Pfingstereignis mit seinem „Sprachenwunder“ – eine vulkanische Initialzündung des Christentums als Weltreligion. Ohne die theologische Brillanz seiner Briefe und Worte wäre die christliche Lehre nicht in die Welt der Völker gelangt. Bis heute geht von seiner Figur eine große Faszination aus. Selbst von laizistisch-marxistischen Intellektuellen wie Alain Badiou (*Paulus, Die Begründung des Universalismus*, Zürich 2002), Giorgio Agamben (*Die Zeit, die bleibt. Ein Kommen-*

tar zum Römerbrief. Referenzstellen aus paulinischen Texten, Frankfurt/M. 2006) und Slavoj Žižek (*Das fragile Absolute. Warum es sich lohnt, das christliche Erbe zu verteidigen*, Berlin 2000) wird er als politischer und geschichtswirksamer Autor entdeckt und gedeutet. Der Schriftsteller und evangelische Theologe Christian Lehnert versuchte, sich Paulus in *Korinthische Brocken. Ein Essay über Paulus* (Berlin 2. Aufl. 2013) zu nähern. Eine Studie ganz eigener Art legte der evangelische Theologe, Judaist und Franz-Rosenzweig-Spezialist Reinhold Mayer (geboren 1926) mit dem vorliegenden Titel als Summe seines wissenschaftlichen Wirkens vor.

Im 1. Jh. war das Christentum geprägt von den Spannungen zwischen Jesus-Anhängern aus dem Judentum und aus dem Heidentum. Wie dies in nachfolgenden Jahrhunderten dann zu einer radikalen „häresiologischen“ Trennung von Christentum und Judentum führte, beschrieb Daniel Boyarin in seinem Standardwerk *Border Lines: The Partition of Judaeo-Christianity* (Philadelphia 2004; dt., *Abgrenzungen: Die Aufspaltung des Judäo-Christentums*, Berlin/Dortmund 2009, vgl. FrRu NF 18 [2011] 297 f.).

Paulus, von Geburt Jude, der sich berufen fühlte, der christlichen Botschaft in der griechisch-römischen Welt den Weg zu bereiten, kommt in diesem Spannungsfeld eine Schlüsselfunktion zu, wollte er doch den Juden ein Jude, den Heiden ein Heide, ja „allen alles“ werden, auf dass er „einige errette“ (1 Kor 9,19 ff.). Wie ein Chamäleon (deshalb das Bild eines Chamäleons auf dem Einband) passte er sich seiner jeweiligen Umgebung an, um als Heidenapostel erfolgreich zu sein, riskierte aber damit einige Doppeldeutigkeiten und Widersprüche. Er schreckt nicht einmal davor zurück, den antiken heidnischen Judenhass für seine Zwecke zu instrumentalisieren.

Mayers Buch ist eine vernichtende Generalabrechnung mit Paulus. Dabei orientiert er sich immer am Text und verfällt in keine Polemik. Im Blickpunkt stehen dabei die Fragen: Wie jüdisch war Paulus tatsächlich? Wie ging er mit der Bibel um? Wie weit entfernte er sich von den jüdischen Wurzeln des Evangeliums? Was bedeutet all das für uns heute? Können wir uns als Christen, die nach der Schoa für eine so dringend notwendige Erneuerung des Christentums gearbeitet haben, auch weiterhin auf Paulus berufen?

Mayers Fazit lautet, dass wir uns nicht mehr auf Paulus berufen können, und dass selbst die anscheinend Israel-freundlichen Kapitel Röm 9–11 antijüdische Zweiteilungen durch den Begriff des „wahren Israel“ enthalten. Die

Gesetzeskritik des Galaterbriefes definiert Mayer als eine Ablehnung der Tora, die zusammen mit der Beschneidung fleischlich „versklave“ (98). Die Verwendung der Titel und Begriffe „Kyrios – Herr“ (128), „Sohn Gottes“ (131) und „Evangelium“ stammen nachweislich aus dem Heidentum; nur „das Wort vom Kreuz“ (144) ist christliches Original.

Mit der jüdischen Bibel geht Paulus, so Mayer, manipulierend und ideologisch um, indem er mit der Adam-Christus-Parallele das heilsgeschichtliche Bundesgeschehen ignoriert und den Grund für die Erbsündenlehre legt (179). Den positiven Bund mit Noah erwähnt Paulus überhaupt nicht, und an Abraham interessiert ihn nur die „Gerechtigkeit aus Glauben“ (204). Mose wird in 2 Kor 3 gar als Betrüger mit falscher Herrlichkeit hingestellt, dessen „Buchstabe tötet“ (V. 6) und eine „Decke auf die Herzen legt“ (V. 15).

Dies alles wird von Mayer argumentativ begründet. Fairerweise erwähnt er auch das wohlwollendere Paulus-Verständnis von Leo Baeck, der in dem Aufsatz „*The Faith of Paul*“ (in: *The Journal of Jewish Studies*, III, 3, Oxford 1952) den christlichen (oft nationalsozialistisch angehauchten) Theologen einen „jüdischen Paulus“ vorstellte, der allerdings den jüdischen Bundes-Monotheismus durch seinen neuen „Christus-Zentrismus“ ersetzte (297). Am Ende seines „*Versuch[s] über Paulus*“ zieht Mayer ein erschreckendes Resümee:

„Was nach einer kritischen Sicht auf die Briefe des Völkerapostels übrig bleibt, ist ein verheerender Eindruck in Bezug auf die Bibelauslegung des Paulus ebenso wie auf seine Bereitschaft, um des missionarischen Erfolges willen nicht nur etliche heidnische Traditionen, sondern sogar den heidnischen Judenhass zu übernehmen und zu pflegen. In seiner Bereitschaft, ‚allen alles zu werden‘ (1 Kor 9,22), ist Paulus entschieden zu weit gegangen und hat eines sicher verloren oder bewusst aufgegeben: nämlich die jüdischen Wurzeln des Christentums“ (302).

Mayer schließt daraus, dass die antinomistische Rechtfertigungstheorie des Paulus geschichtlich über Luthers späteren Judenhass und den Antisemitismus mancher Rassentheoretiker bis hin zum Holocaust eine zwar nicht direkte, aber doch mit-ursächliche Wirkung haben konnte. Der Antijudaismus deutscher Theologen aus der Zeit des Nationalsozialismus ist ihm dafür ein Beleg. Einen „Freispruch für Paulus“, wie ihn Gesine Palmer in ihrer gleichnamigen Dissertation (1996) in John Tolands „*Nazarene*“ über

sah (vgl. FrRu NF 5 [1998] 57), kann es, so Mayer, nur in einer Umdeutung und Weiterführung des paulinischen Gedankengutes geben.

Stefan Hartmann, Oberhaid

Schlomo Rülff, Ströme im dürrn Land. Von Saarbrücken nach Nahariya. Erinnerungen. Röhrig Universitätsverlag, St. Ingbert 2013. 320 Seiten.

Dieses Werk ist ein unveränderter Nachdruck der Ausgabe der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart 1964 (Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts). Ermöglicht wurde der Neudruck mit Unterstützung der Gesellschaft für staatsbürgerliche Bildung Saar und des Kulturreferats der Landeshauptstadt Saarbrücken. Der Neuausgabe – anlässlich der Namensgebung eines neu geschaffenen Platzes im Zentrum von Saarbrücken (vor dem Saarcenter) nach dem von 1929 bis 1935 in dieser Stadt wirkenden Rabbiner *Schlomo Rülff* – ist ein Nachwort von Herbert Jochum, dem Geschäftsführenden Vorsitzenden der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft des Saarlandes (CJAS), beigegeben.

Schlomo Rülff (1896–1976) begann mit den Aufzeichnungen seiner Lebenserinnerungen nach seiner Verabschiedung als Leiter der Chaim-Weizmann-Schule in Nahariya im Jahre 1958. Bereits um 1960 übergab er seinem langjährigen Freund Sieghart Weichselbaum den ersten Teil der Erinnerungen. Diese späte Würdigung von Rabbiner Rülff in Saarbrücken zusammen mit der Neuedition seines autobiografischen Werkes fällt in eine Zeit allgemein akzeptierter deutscher Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus. Nach dem jahrzehntelangen Schweigen über die Gräueltaten der Hitler-Diktatur wird mit dieser Veröffentlichung an jene Jahre erinnert, vor allem an die Zerstörung der jüdischen Gemeinden und die Ermordung der Juden. Die wissenschaftliche Erforschung bringt allgemeine Erkenntnisse ans Licht, aber auch regionale Besonderheiten, wie die Rolle der Juden des Saarlandes, das bis 1935 Mandatsgebiet des Völkerbundes war. Aus der Erinnerung des jungen Rabbiners erfährt man Wissenswertes über die Zeit vor der Saarabstimmung, die zum Anschluss des Saarlandes an Deutschland führte.

Das Buch ist in zwei Hauptteile gegliedert, gefolgt von einem Glossar mit hilfreichen Erklärungen hebräischer Ausdrücke. Der erste Teil beinhaltet den Lebensabschnitt *Kindheit* (in Braunschweig) bis zur Flucht aus Saarbrü-